

# Der Stern von Bethlehem

Autor(en): **Schulthess, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1948-1949)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666039>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rechtes Weihnachtsgeschenk, ihren Eltern schreiben, daß sie nun über ihre Zukunft nicht mehr bange sei, sondern einen Weg gefunden habe, sie möchte nämlich im Frühling in die soziale Frauenschule eintreten und Fürsorgerin werden, denn helfen könne man auch in diesem Berufe.

Damit machte sie ihren Eltern die allergrößte Freude, ein größeres Geschenk hätten sie von ihrer Tochter nicht erhalten können. Aber Susannas eigene Freude war nicht weniger groß.

Zu der Beglückung über die innere Wandlung und Heilserfahrung kam nun noch diejenige hinzu, die davon ausgeht, unsern Lieben Freude bereiten zu dürfen.

Wer in der Folgezeit Susanna an Weihnachten eine Freude bereiten wollte, konnte nicht fehlgehen mit ein paar Christrosen, die ihr als Boten der sieghaften, großen Liebe und Lichtkraft Gottes immer besonders lieb blieben.

Dr. E. Brn.

## Der Stern von Bethlehem

Von P. Schulthess

Wer kennt ihn nicht, den Weihnachtsstern? Auf keiner der schönen Darstellungen, die das Christkind in der Krippe liegend zeigt, fehlt er. Und wenn wir bald wieder unsere Weihnachtsbäume festlich schmücken, so stecken wir gar oft an seine Spitze den hell glänzenden Stern von Bethlehem.

Schon das frühe Christentum hatte sich für das Geburts- und Todesjahr des Heilandes interessiert, und in der Bibel sind beide Ereignisse durch astronomische Vorkommnisse belegt worden. So sollte es leicht erscheinen, in beiden Fällen zu genauen, einwandfreien Ergebnissen zu gelangen. Bekanntlich fand ja die Kreuzigung am Tage vor dem Passahfest statt — an einem Datum, das wiederum an die Vollmondzeit gebunden ist. Und da während der Kreuzigung eine Mondfinsternis herrschte, ergab sich als Todesstag Christi der 3. April des Jahres 33.

Weit verwickelter aber liegen die Umstände, wenn das Geburtsjahr ermittelt werden soll. Als einst die neue, christliche Zeitrechnung begründet wurde, mußte man sich auch für ein bestimmtes Geburtsjahr Christi entscheiden. Damals gab Dionysius bekannt, daß Christus im Jahre 753 nach der Gründung Roms geboren sei. Heute nun steht fest, daß hier ein Irrtum — der nicht mehr bezweifelt werden kann — vorlag, da Herodes schon 749 Jahre nach der Grün-

dung der Stadt Roms, das heißt im Jahre 4 vor unserer Zeitrechnung, starb. Um das genaue Geburtsjahr doch festzustellen, scheint die altvertraute Geschichte des Sterns von Bethlehem eine Möglichkeit zu bieten.

Der ernsthaften Untersuchung wäre viel gedient, wenn im Neuen Testament der Weihnachtsstern recht exakt und sorgfältig beschrieben worden wäre. Leider aber ist stets nur von einem Stern schlechtthin die Rede, und wenn auf zahlreichen Darstellungen der Weihnachtsstern auch mit einem Kometenschweif veranschaulicht ist, so bleibt doch zu bedenken, daß in jener Zeit ein Komet als Räuder von Unheil angesehen wurde, so daß kaum anzunehmen ist, daß sich all die freudige Erwartung an den Erlöser an einen solchen Schweifstern knüpften.

Zudem geht aus einwandfreien astronomischen Quellen hervor, daß zu jener Zeit kein Komet das Himmelsgewölbe durchzog. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts zeigte dann Kepler als erster, daß für den Stern von Bethlehem sehr wahrscheinlich eine Planetenkonstellation in Frage kommt. Auf Grund sehr sorgfältiger Beobachtungen und genauen Berechnungen kam der berühmte Astronom zu dem Ergebnis, daß „eine ganz besonders eigenartige und für den Sterndeuter schlechtthin außerordentliche Konstellation der beiden Planeten Jupiter und Sa-

turn, die sich im Jahre 7 vor Christi ereignete, den Matthäusbrief vom Stern von Bethlehem ausgelöst haben müsse . . .“

Nun sind aber bei der hier erwähnten Konstellation zwei Planeten zusammengetroffen, während im Evangelium doch stets nur ein Stern genannt wurde. Doch muß man wohl bedenken, daß im griechischen Urtext überhaupt nicht exakt zwischen „Stern“ und „Sternkonstellation“ unterschieden wird, so daß die bekannte Stelle im Matthäus recht gut lauten könnte: „wir haben seine Sternkonstellation im Morgenland gesehen und sind gekommen ihn anzubeten!“

Das Zusammentreffen von Jupiter und Saturn ereignete sich im Sternbild des Fisches. Ferner sei festgestellt, daß es von den drei Weisen heißt: „Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen haben, zog vor ihnen her.“ Um jene Zeit der so seltsamen Sternkonstellation aber — und zu der die Weisen aus dem Morgenland nach Bethlehem aufbrachen — müssen die dicht am Himmel beieinanderstehenden Planeten Jupiter und Saturn wirklich am Südhimmel gestanden haben. Und da Bethlehem tatsächlich südlich von Jerusalem gelegen ist, zog der Weihnachtsstern auch in der Tat vor den Weisen her.

## Wie eine Gemeinde ihren Diener ehrte

Von Heinrich Sohnrey

Wenn's Winter ist und wenn gar das heilige, liebliche Weihnachtsfest vor der Türe steht, möchte man schon auch das Wetter danach haben; nicht linde Luft und grüne Flur und butterweiche Wege, sondern funkelnd scharfe Luft und weiße Flur und harte, blitzende Pfade. Mir wenigstens geht es so, daß mir im rechtschaffenen Dezembermond das Eis gar nicht zu fest und der Schnee gar nicht zu tief sein kann. Ein Weihnachten im Alee — statt im Schnee — ist mir also gar nicht nach dem Sinn. Aber der liebe Gott richtet sich nicht allemal nach so eines Menschleins Sinn, und so ist zu berichten, daß jüngst am Weihnachtsfeste auf dem Felde sogar noch weidende Herden gesehen werden konnten.

Auch Johann Hartlehner, der wackere, pflichttreue Schafhirt zu Ipsheim in Bayern, lag, als die trauten Christabendglocken klangen, mit seiner zahlreichen Truppe noch munter unter Gottes freiem Himmel. Still und zufrieden vor seiner Wagenhütte sitzend, blickte er sinnend über die ruhende Herde hinweg und hinauf zu dem sternklaren Himmel, aus dem einst der Engel herniedergekommen war, den armen Hirten die frohe Weihnachtsmär zu verkündigen. Und beglückt von diesem Gedanken, erhob er seine

Stimme und sang über das halbdunkle Feld: „Vom Himmel hoch da komm' ich her, ich bring' euch gute neue Mär' . . .“

Als er aber ausgesungen hatte und wieder alles still war um ihn her, nur daß ab und an einmal ein Schaf oder ein Lamm blöckte, verfiel er allmählich in ein schwermütiges Sinnen: Wenn jetzt wieder der Himmel sich öffnete und der Engel Gottes herniederkäme — — ob er wohl noch zuerst an den armen Hirten auf dem Felde sich wendete? Ach, wohl kaum! Ja, ehemals, da galt der Hirt fast so viel wie ein Fürst; — aber heute, ja, wer denkt denn heute noch an so einen armseligen Schafhirten! Und wer würde ihn noch würdig finden, eine so hohe Botenschaft zu empfangen! — Man friegt sein Stück Brot — — und das ist alles — — —

So grübelte er sich immer tiefer in bitteren Mißmut hinein, also daß die Engel im Himmel in ihrem Lobgesange inne hielten, verwundert die Köpfe schüttelten und durch den Himmel riefen: „Ei, hört doch den guten Johann Hartlehner! Ist das nicht auf einmal ein arger Griesgram geworden?“

Der Heiland schüttelte auch sein Haupt, antwortete aber: „Der gute Johann Hartlehner